



FAGOTT.

Wo Orgel und Regal, auch Clavizimbel fehlen,
und selbst der Violon, in Summa Fundament,
da kan man meine Stim, zum besten Grund erwehlen
der stark getriebene Flauth, und aufgeweckte Händ'
erzwingen solche Thön, darob man sich verwundert
und die sonst schlaffe Seel zur Frölichkeit ermuntert.

Aus: Johann Christoph Weigel: Musicalisches Theatrum
Nürnberg, um 1720

Günther Grünsteudel

Die Fagottisten der Wallersteiner Hofkapelle

„Fagott, Basson. Ein bekanntes Blasinstrument von Holz mit Tonlöchern und Klappen, welches, so wie die Oboe, mittelst eines aus Schilfrohr verfertigten Rohres intoniret wird. Der Fagott ist aus dem vor Zeiten gebräuchlich gewesenem Bombard oder Pommer entstanden, und wird anjetzt nicht nur bey solcher Musik, die bloß aus Blasinstrumenten besteht, zum Vortrage der Grundstimme, und bey vollen Orchesterstücken zur Ausführung einer Füllstimme, oder auch zur Verstärkung des Basses, sondern auch zum Vortrage einer Solostimme, gebraucht. Als Soloinstrument ist ihm besonders der Charakter des Sanften am angemessensten; er wird daher auch von einigen das Instrument der Liebe genannt.“

Heinrich Christoph Koch: Musikalisches Lexikon (1802)

L

Obwohl das Fagott bereits seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nachweislich als Orchesterinstrument fungierte, ist seine Präsenz am Wallersteiner Hof erst im Lauf der 1760er Jahre zu belegen¹. Darüber kann auch ein Schreiben des Intendanten der Münchener Hofmusik, Joseph Ferdinand Maria Graf von Salern² (1718-1805), vom 11. Januar 1752 an Graf Philipp Karl zu Oettingen-Wallerstein (1722-1766, reg. ab 1745) nicht hinwegtäuschen, in dem er sich im Namen von Kurfürst Max III. Joseph (1727-1777) für die Empfehlung einer „Fagott Bande“, d. h. eines Ensembles von Fagottspielern, bedankt und versichert, dass sein Souverän mit dieser „niehmahls gehörten Musique yber die maßen zufrieden gewesen“ sei³.

Die früheste Nennung eines Fagottisten in den Wallersteiner Akten stammt vom Frühjahr 1763 und ist der Korrespondenz des kurpfälzischen Hofmusikers Heinrich Ritter (1716-1772) mit Graf Philipp Karl zu entnehmen, der sich bereit erklärt hatte, dessen Sohn in Dienst zu nehmen. Ende Mai oder Anfang Juni traf der junge Musiker, versehen mit einem Empfehlungsschreiben des Vaters, in Hohenaltheim, der gräflichen Sommerresidenz, ein⁴. Die Antwort auf dieses Schreiben erfolgte am 21. Juni durch den Kabinettssekretär Chamot im Auftrag des gerade abwesenden Grafen: „S^e Excellenz mein g[nä]digster Graf waren bey der Ankunft dero H: [ern] Sohns abwesend, und da Hochdero Zurukunft sich noch auf eine gute Zeit hätte verschieben mögen Nahm ich dero H: Sohn dero Schreiben ab und schloß selbes S^r Excellenz zu, und seitdem wurde mir auch schon Befohlen, selbes zu Beantworten. Euer [etc.] können sich gesichert halten, daß, wenn dero H: Sohn fortfährt sich so gut wie bis jetzo aufzuführen, S^e Excellenz gewiss alle Rucksicht tragen werden; sein bestimmtes Instrument ist bis hiezu der Fagot, und wenn Euer [etc.] demselben von Zeit zu Zeit einige Musicalien darzu schicken, so Machen sich dieselben den Grafen meinen Herrn verbindlich.“⁵ Bei dem jungen Ritter handelte es sich um niemand anderen als den nachmals berühmten Georg Wenzel Ritter (1748-1808), der das Fagottspiel bei seinem Vater erlernt hatte und später zu einem der gefeiertsten Virtuosen seiner Zeit avan-

cierte⁶. Sein Aufenthalt im Nördlinger Ries war jedoch nur von kurzer Dauer, da er noch im gleichen Jahr in die Mannheimer Hofkapelle aufgenommen wurde⁷.

Der zweite namentlich bekannte Fagottist der Wallersteiner Kapelle ist Joseph Jandoffsky (Jandowsky, Jantovsky), der seit Frühjahr 1764 der Dienerschaft angehörte⁸. Wohl für ihn bestellte Graf Philipp Karl im September dieses Jahres über seinen Wiener Hofagenten bei dem berühmten Instrumentenmacher Mathias Rockobauer (um 1708 - 1775) neben einigen anderen Blasinstrumenten auch „1 Paar Fagots“⁹, die schon im Dezember per Eilpost nach Wallerstein abgingen¹⁰. Wenige Monate später, im März 1765, erwähnte der Klarinetist Heinrich Meisner in einem Brief an den Mannheimer Hornisten Joseph Ziwny (1719-1798)¹¹ die Zugehörigkeit eines Fagottisten zur Hofmusik¹², bei dem es sich sicherlich um Jandoffsky handelte. Auf Anordnung des Grafen wurde er Ende 1765 zur Fortbildung zu Anton Conti (um 1704-1796) an den Münchener Hof geschickt¹³, von wo er Ende Januar 1766 zurückkehrte¹⁴. Zweieinhalb Monate später, am 14. April 1766, starb Graf Philipp Karl überraschend im Alter von 44 Jahren. Die Regentschaft übernahm seine Witwe, Gräfin Charlotte Juliane (1728-1791), für den noch minderjährigen Erbgrafen Kraft Ernst (1748-1802; reg. seit 1773). Zu ihren ersten Amtshandlungen gehörte die Verkleinerung von Hofstaat und Kapelle. Einige Musiker verließen Wallerstein aus eigenem Antrieb, andere, wie die Oboisten und die Klarinetisten, aber auch der Fagottist, wurden entlassen¹⁵. Am 10. Mai richtete Jandoffsky folgendes Gesuch an die Gräfin:

*„Hochgebohrne Reichs Gräfin, Gnädigste Gräfin und Frau, Frau!
Nachdeme ich bereits meine Dimission erhalten habe, ich aber mit keinem eigenen
Instrument versehen bin Als bitte Euer Hochgräfl. Excellenz hiemit unterthänigst,
Höchstieselben gnädigst geruhen wollen, mir den Fagott um so mehr aus höchsten
Gnaden zu belassen, als derselbe ansonsten nur verderben würde;
Euer Hochgräfl. Excellenz erlauben zugleich gnädigst mich vor all empfangene hoch-
herrschaftl^e Gnaden unterthänigst bedanken und zu höchsten Hulden und Gnaden
recommendiren zu dürfen, in tiefstem Respect ersterbend*

<i>Suppl.[icirt] Wallerstein</i>	<i>Unterthänigst gehorsamster</i>
<i>d. 10^e May 1766.</i>	<i>Joseph Jandoffsky</i> ¹⁶

Seinem Wunsch nach Überlassung eines Fagotts wurde entsprochen¹⁷. In seinem Entlassungsschreiben vom 30. Mai wird ihm bescheinigt, dass er „2. Jahre lang als *Livrée-Bedienter an hiesigem Hof in Diensten gestanden sich auch bey der Music gebrauchen lassen, und nun blos allein aus der Ursache verabschiedet worden, weiln Wir vor rätlich finden, unsern Hofstaat während Unserer vormundschaftl. Reg[ierun]g soviel möglich einzuschränken.*“¹⁸ Offensichtlich wurde seine Entlassung aber aus unbekannten Gründen wieder zurückgenommen. Mehr noch: Als einer von wenigen Hofbediensteten war Jandoffsky in den folgenden Jahren wohl sogar als Musiker aktiv¹⁹. Noch 1766 wurden ihm für die Anschaffung von zwei Dutzend Fagottrohren 4 Gulden 48 Kreuzer erstattet und 10 Gulden 56 Kreuzer für das Kopieren von Musikalien bezahlt²⁰. 1771 bekam er seine Auslagen in Höhe von 2 Gulden 24 Kreuzern für ein neues Fagott-Mundstück erstattet²¹, und am 25. April 1773, wenige Monate vor dem Regierungsantritt des Erbgrafen Kraft Ernst, wurde er für das Abschreiben von Trios des ehemaligen Mainzer Hofkapell-

meisters Jan Zach (1699-1773) mit 1 Gulden 32 Kreuzer entlohnt²². Im Wallersteiner Kirchenbuch firmiert er während dieser Zeit zweimal als Diener und Hofmusiker: am 8. Mai 1770 anlässlich seiner Hochzeit mit Maria Barbara Zeiler²³ und am 27. Januar 1772 anlässlich der Taufe eines Sohnes²⁴.

Auch in den ersten Jahren der nach dem Regierungsantritt des Grafen (und seit 1774 Fürsten) Kraft Ernst wiedererstandenen Hofkapelle war Jandoffsky deren einziger Fagottist. Dabei ist allerdings davon auszugehen, dass seine instrumentalen Fähigkeiten lediglich denen eines Tuttispielers entsprachen, dem vorrangig die Verdoppelung der Basslinie bzw. die Ausführung einer Füllstimme anvertraut werden konnte. Ende 1773 lieferte der Baseler Instrumentenmacher Jeremias Schlegel²⁵ (1730-1792) neben „*Ein par B Clarinet mit A. Einsatz*“ für Jandoffsky „*Einen Fagot von Intianischen bux mit 2 Fliegel*“ für „*5 Carolin oder 55 fl*“²⁶ nebst „*6. Fagott Rohr*“²⁷. Wenige Wochen zuvor hatte sich auf Schloss Hohenaltheim der herzoglich württembergische Hofmusiker Johannes Barth²⁸ (1737-1784) zweimal als Solist „*auf dem Fagot hören lassen*“ und dafür ein „*Douceur*“ von 25 Gulden erhalten²⁹.

Nach dem plötzlichen Tod der Fürstin Maria Theresia im März 1776 wurde die Kapelle erneut auf unbestimmte Zeit suspendiert, das musikalische Leben bei Hofe kam wie nach dem Tod des Grafen Philipp Karl für längere Zeit mehr oder minder zum Erliegen. Im Mai 1777 verkaufte Jandoffsky im Auftrag des Hofes eines der beiden Rockobauer-Fagotte³⁰. Am 24. Juni 1778 taucht er ein letztes Mal in den Akten auf, als der Wallersteiner Ortsgeistliche im Kirchenbuch die Taufe seiner Tochter Maria Anna festhielt³¹. Jandoffsky starb im November desselben Jahres, wann genau, ist nicht bekannt³². Ein entsprechender Eintrag im Wallersteiner Kirchenbuch fehlt³³. Seine Witwe und seine Tochter waren noch 1803 am Ort nachweisbar, wie ein Schreiben der Tochter an Fürstin Wilhelmine Friederike (1764-1817) vom 28. September des Jahres belegt³⁴.

II.

Nach Jandoffskys Tod begab man sich auf die Suche nach einem geeigneten Nachfolger für ihn. So fragte Hofmusikintendant Ignaz von Beecke³⁵ (1733-1803) bei dem böhmischen Fagottisten Christoph Schimpke³⁶ († 1789) an, der in Diensten des Bischofs von Breslau, Philipp Gotthard Graf von Schaffgotsch (1716-1795), stand. Im September 1780 äußerte sich Schimpke einem in Wallerstein lebenden Landsmann, dessen Namen wir leider nicht kennen, gegenüber zu dieser Angelegenheit und ließ sogleich erkennen, dass er mit dem angebotenen Gehalt nicht zufrieden war: „[...] *so berichte ich meine Lands-Leuthe, wegen meinen ankom(m)en bei ihren Durchlauchtigsten Fürsten, daß es mir eine hohe Gnade ist, meine Person in seine Durchlauchtigste Dienste an und auf zu nehmen; Jedoch mus ich gantz frey Bekennen, das mir die anerbothene 400 fl reichs geld, zu meinem untterhalt nicht hihn reichend würden seyn, wann ich mir etwann auch dar Vor solte Quattir holtz und Liecht darmit Verschaffen [...]* Ich diene alhier /: wie ihnen selbst Bekant ist :/ in bahren 350 fl und darbey Quattir holtz und Licht, auf dieses bin ich mit accort zu meinen Durchlauchtigsten Fürsten gegangen, und bei allen diesen hat er in kurtzer Zeit gefunden, das er einen rechtschafenen Mann an mir Bekom(m)en hat, so hat er mir zu meinen Jährlichen untterhalt noch frey willig zu gelegt, 8 Strich Korn, 2 Strich Gersten, 2 Strich Waitzen und 6 Vaß Pier; Nun Schlüssen sie also selbst meine Beste Lands-Leuthe, wie ich also Stehe und alhier Leben kan; Ich will also keine Vorschrift an ihren Durchlauch-

*tigsten Fürsten machen, sondern nur zu wissen, wann ich von ihro Durchlauchtigsten Fürsten, 500 fl reichs geldt erlange, und Quattir und holtz, so werde ich wegen einen ewigen Brodt, meinen gutten Dienst fahren lassen, an Bey Bittette ich auch Bey Euer Durchlaucht um das reijße geldt, welches mir schon vor einem Jahr der Hauptmann Pecke mit zusagte [...]*³⁷. Vermutlich waren es Schimpkes Gehaltsforderungen, die Fürst Kraft Ernst zurückschrecken ließen; ein Engagement kam jedenfalls nicht zustande.

Um diese Zeit korrespondierte man auch mit Anton Blech († nach 1799), der in Diensten des Fürsten Karl Christian von Nassau-Weilburg (1735-1788) stand³⁸. Im Oktober 1780 schrieb er nach Wallerstein und entschuldigte sich, dass er auf das Angebot zum Übertritt in Wallerstein'sche Dienste bisher nicht geantwortet habe: „*Monsieur! / Wie ich Dero güttige gesinungen gegen mich, aus denen mir zu gegangenen schreiben vom 19^u und 30ten letzt verwichenen Monaths, danknehmigst erkenne, also würde ich mit der schuldigen Antwort nicht so Lange zu Rück geblieben sein, daferne ich von der gewißheit einer mit meiner gnädigsten Herrschaft vor zu Nehmenden Reijße in die Nieder Landen ehender völlig unter Richtet gewesen were, Solche ist nun unveränderlich fest gestellet: da ich nun vor meiner Rückkunft an eine Dünst Veränderung fast nicht gedenken darf, so bitte ich Sie mein sehr werthester Freundt, Sie möchten es doch bey Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht dahin bringen daß mir dieser Platz biß künftiges Früh Jahr möchte vor behalten werden, weillen Sie verlangen zu wißen wie ich in meinem dermahligen Dünste mich stehe, auser dem freyen Tische, und übrigen Service ziehe ich einen gehalt von 450 fl an geldt daß mir Richtig außgezahlt wird [...]*“³⁹.

Am Wallersteiner Hof war man aber offenbar nicht bereit zu warten und verhandelte mit anderen Kandidaten weiter. Im Frühjahr 1781 hatte man mit Franz Czerwenka dann endlich einen Nachfolger für Jandoffsky gefunden⁴⁰. Wer zwischen Ende 1778 und der Ankunft Czerwenkas im Wallersteiner Orchester das Fagott spielte, ist nicht belegt. In Frage kommt allenfalls Joseph Meltel, der offensichtlich längere Zeit in der Hofmusik mitwirkte, ohne dafür eigens besoldet worden zu sein. Einem an Fürst Kraft Ernst gerichteten Gesuch um Aufnahme in die Kapelle als regulärer Hofmusiker vom 6. Dezember 1779 entnehmen wir jedenfalls, dass er „*bereits fünf Jahre die Herrschaftl: Musik frequentire*“, wobei er es seinen Angaben zufolge „*an Eifer, Aufmerksamkeit, und Fleisse nie mangeln lies*.“ Dafür wurde ihm freie Wohnung gewährt, eine Besoldung aber lediglich für später in Aussicht gestellt⁴¹. Eine Bescheinigung für die Wirtin des Gasthofs zum Hirschen in Wallerstein vom Mai 1781 besagt zudem, dass sie zu dem Zeitpunkt für seine Verpflegung vom fürstlichen Haus monatlich 2 Gulden erhielt⁴². Anfang September 1781 verließ Meltel zusammen mit dem Oboisten Markus Berwein den Wallersteiner Hof in aller Heimlichkeit⁴³. Als man ihre Zimmer öffnete, um „*nachsehen zu lassen ob nichts von denen in beeden Zim(m)ern befindlichen Herrschaftl: Geräthschaften und musikalischen Instrumenten mangle*“, fand man in Meltels Zimmer u. a. „*1. Fagot / 1. Taille / und 1. Violine*.“⁴⁴

Über das Leben des am 14. Oktober 1745⁴⁵ im mittelböhmischen Benatek (Benátky) geborenen Czerwenka vor seinem Eintritt in die Wallersteiner Kapelle ist nichts bekannt außer, dass er ein naher Verwandter des Oboisten Franz Joseph Czerwenka (1759-1835) war⁴⁶. Einer im fürstlichen Archiv erhaltenen Notiz Beeckes vom 2. Juni 1781 entnehmen wir, dass der Fagottist Czerwenka erfolgreich verhandelt hatte: „*Daß Engagement des H. Czervenka ist / an besoldungsgelder 500 fl. / vor ein Kleid 50. - - / des Tags ein Maaß*

wein / 4. malter geträyd. / welches accord mäßig auff befehl Serenissimi durch und mit ihm abgeschlossen worden.“⁴⁷ Offenbar war er zur Schließung des Kontrakts ohne seine Familie nach Wallerstein gekommen; denn bereits am 9. Juni wurde ihm ein Pass ausgestellt, damit „der hiesige hochfürstliche HofMusikus Czerwenka in seinen Familien Angelegenheiten eine Reise von hier nach Wienn und weiter in Ungarn, von da aus aber wiederum zuruck hieher nach Wallerstein“ antreten konnte⁴⁸. Der Hofagent Stubenrauch wurde angewiesen, ihm bei seiner Ankunft in Wien ein Reisegeld in Höhe von „70 fl oesterreich. Währung aus der Ad ministrat.[ions] Kasse“ auszahlen zu lassen⁴⁹.

Fürst Kraft Ernst war mit dem neuen Fagottisten offenbar sehr zufrieden; bereits am 12. August sagte er ihm zusätzlich zu „seiner bey Unserer HofCasse angewiesenen Geldbesoldung, vier Malter Getreyd [...], 2. Malter Rocken und 2. Malter Dinkel, vom Quartal Trinitatis dieses Jahrs anfangend“ zu⁵⁰. Trotzdem bat Czerwenka schon im September um seine Entlassung, was er vor allem damit begründete, dass sich seine Ehefrau nicht an die fremde Umgebung gewöhnen könne:

„Durchlauchtigster Fürst, Gnädigster Fürst und Herr Herr!
Eure Hochfürstl. Durchlaucht geruhen nicht in Ungnaden zu vermerken, daß ich vor Höchstdieselben alle mein gegenwärtiges anliegen hiemit Bringe, und um deren gnädigste Beherzigung unterthänigst bitte. Es sind nemlich Umstände, die mir meinen hiesigen Aufenthalt sehr beschwerlich machen, und die hauptsächlichste Ursache zu dem Mißvergnügen, das mich seit dem ersten Augenblick meines hierseins verfolgt, gibt mir meine Ehegattin, welche in hiesigen Landen ganz und gar nicht angewohnen kann, und mich mit Vorwürffen, das ich sie nemlich ihres Widerstrebens ohngeachtet, hiehero persuadiret habe, Täglich und stündlich quälet. Ein weiterer bedenklicher umstand, den dieselbe zu Begründung ihrer Vorwürffe gebraucht, und der auch mir sehr schmerzlich fällt, weil er sich allerdings wahr befindet, ist ferner dieses für mich, das ich hier Orts die Gelegenheit entbehren muß, meinen Kindern /: Vorzüglich die Mädgen :/ das Erforderliche und wünschende lernen zu Lassen, welches mir so mehr am herzen Ligt, und worzu ich mich hauptsächlich verp[f]lichtet halte, als ich außer Stande bin, ihnen sonst etwas anderes zu geben. Wenn ich neben diesem auch noch unterthänigst bemerke, daß mir es sehr beschwerlich auch meiner gesundheit nachtheilig seyn würde, so offft Music ist, von Wallerstein nach Hohenaltheim zu Fuß zu gehen, welches doch geschehen mußte, da ich, ohngeachtet mein gehalt gegen andern meines Standes bey Hofe beträchtlicher ist, dennoch nicht im Stande wäre, mir bequemere gelegenheit zu verschaffen, eine doppelte Haußhaltung zu führen aber bey meiner großen Familie ein stärkeres Einkom(m)en für mich erforderte!

So sind alle diese solche Umstände, die mich veranlassen, Eure Hochfürstliche Durchlaucht um gnädigste Wieder Entlassung - hiernächst aber zugleich um die Höchste Gnade hier mit submissee zu bitten, daß Eure Hochfürstliche Durchlaucht geruhen möchten, mir die dißfallsig gnädigste Resolution hierüber bald gnädigst gefälligst zugehen zu Lassen, da mit ich wegen meiner 4 Kleinern Kinder meine Abreise mit Ende dieses Monaths bey noch verhoffender gutter Herbst zeit möchte veranstalten können. Eurer Hochfürstlichen Durchlaucht, erstatte anbey für die Bishero mir zugewandte Höchste Gnaden und Wohlthaten den lebhaftest unterthänigsten Dank, und submissee

Getröstung gnädigster BittGewähr, verharre Lebens Länglich mit tifester VerEhrung
Eurer Hochfürstlichen Durchlaucht
Wallerstein
den 14 September 1781.
unterthänigst gehorsamster
Franz Czerwenka
*Fagottist*⁵¹

Dem Entlassungsgesuch wurde ohne längeres Zögern entsprochen. Gehaltszahlungen sind von Juni bis einschließlich September 1781 belegt⁵².

Czerwenka war offensichtlich ein sehr fähiger Musiker, der nacheinander in mehreren bestens renommierten Kapellen seiner Zeit engagiert war und Gerber zufolge „auf seinen Reisen allgemeinen Beyfall mit seinem Instrumente“ erwarb⁵³. Die nächste Station nach dem Wallersteiner Intermezzo war die Kapelle des Fürstprimas von Ungarn Joseph Graf von Batthyány (1727-1799) in Pressburg⁵⁴. Anfang April 1783 wechselte er dann als „Fagottist und Orgester Geiger“ mit einem Jahresgehalt von 500 Gulden nebst 24 Pfund Kerzen und 6 Klafter Brennholz in die von Joseph Haydn geleitete Kapelle des Fürsten Nikolaus I. Esterházy (1714-1790)⁵⁵. Nach dessen Tod wurde er zunächst entlassen, aber noch im Herbst desselben Jahres mit einem Monatsgehalt von 43 Gulden 45 Kreuzer nebst freier Wohnung in die Harmoniemusik seines Sohnes und Nachfolgers Fürst Anton I. (1738-1794) aufgenommen, der er bis Ende Juni 1793 angehörte⁵⁶. Ab 1794 war er schließlich bis zu seinem Tod am 27. April 1801 Mitglied der kaiserlichen Hofkapelle in Wien⁵⁷.

III.

Zurück nach Wallerstein: Nach Czerwenkas Weggang begann die Suche nach einem Fagottisten von Neuem. Anfang November 1781 berichtete der aus einer weit verzweigten Rieser Musikerfamilie stammende Cellist Franz Xaver Hammer⁵⁸ (1741-1817), der zu der Zeit wie Czerwenka der Kapelle des Grafen Batthyány in Pressburg angehörte, dem Hofmusikintendanten Beecke über seine Verhandlungen mit einem namentlich nicht genannten Fagottisten bezüglich einer Anstellung in Wallerstein: „Dero mir sehr angenehmes schreiben hab ich richtig erhalten, und schätze mich glücklich mit meiner wenigkeit disfalls hierin dienen zu können, bin auch nach etwelchen tägen, so bald ich nuhr abkom(m)en konte, gleicher nacher Wien, uhm mit disen Fagottisten aus der sache sprechen zu können, und just noch zu rechter Zeit, dann er soll auch nacher schlesien zum Fürst Karrulat⁵⁹ kom(m)en, welcher ihm 4 hundert gulden nebst Klejdung, Kost und quartier geben will, er aber begehrt 5 hundert, seyn also noch nit einig, und er sagt mir, daß er nacher Wallerstein zu disen hoff, welchen ich ihm sehr anrühmte, lieber gienge, wann er das bekom(m)en thäte, was Czerwenka gehabt, und batte mich also uhm eine baldige andworth, damit er sich wegen schlesien zu richten wüste [...]. er ist ein ser stiller, und modester mensch, ich denckhe also, wenn Dieselben ihn nuhr dorten haben, so kunten die sachen schon gutt ausgemacht werden, in dessen bitte ich uhm eine schleunige andworth, und wegen angestalt eines reisgeldes, wegen übrigen stehe ich gutt dafür, daß er alle approbation finden, und ich mit ihm gewis ehre einlegen werde: zu dem bin ich sehr verbunden vor die grosse sorgfalt über meinen Jungen Vätter⁶⁰ und recomandiere ihn ferners auf das beste an [...].“⁶¹

Um dieselbe Zeit erboten sich auch drei prominente Mitglieder der aufgelösten Hofmusik des Fürsten Karl Joseph Hieronymus Pálffy von Erdöd (1735-1816) in Wien, die Klarinet-

tisten Anton (1753-1812) und Johann (1755-1804) Stadler sowie der Fagottist Raymund Griesbacher⁶² (um 1752 - 1818), in Wallersteins Dienste zu treten⁶³: „*Wir haben vernommen, daß in Wallenstein ein guter Fagottist gesucht wird, die ganze Palfysche Musik ist nu[n]mehr abgedankt, und der Grüßbacher, welcher eben da der erste war, wird, wenn er Ihnen anders anständig wäre mit Vergnügen hinauf gehen, die zwey Waldhornisten⁶⁴ kennen Ihn genau, und er könnte auch allenfalls bey einen von Euer Wohlgebohrn hiesigen Freunden wegen seiner Virtu geprüft werden.*“⁶⁵

In beiden Fällen kam es zu keiner Einigung. Zu Jahresbeginn 1784 wurde mit Christoph Hoppius dann endlich ein Nachfolger für Czerwenka engagiert⁶⁶. Mit ihm hatte Fürst Kraft Ernst erneut einen überaus tüchtigen Fagottisten gefunden, der abgesehen von einem kurzzeitigen Intermezzo in Norddeutschland, von dem noch die Rede sein wird, über 40 Jahre hinweg am Wallersteiner Hof wirkte. Über die Zeit vor seiner Anstellung ist, wie im Fall seines Vorgängers Czerwenka, kaum etwas bekannt. Geboren am 15. August 1753 im badischen Durlach⁶⁷, wuchs er, Weinberger zufolge, in Rastatt auf und trat Ende der 1770er Jahre – wohl als Militärmusiker – für einige Jahre in die französische Armee ein⁶⁸. Das Engagement kam offensichtlich aufgrund eines Empfehlungsschreibens des Prinzen Karl August von Baden-Durlach (1712-1786) zustande, das dieser im September 1783 an den sich damals für längere Zeit am Mainzer Hof aufhaltenden Hofmusikintendanten Beecke gerichtet hatte⁶⁹. Mitte Dezember traf auch Rosetti in Mainz ein und sandte am Weihnachtsabend Fürst Kraft Ernst folgenden Brief:

*„Durchlauchtigster Fürst! Gnädigster Fürst und Herr Herr!
Erkühne mich Euerer Hochfürstl. Durchlaucht unterthänigst zu melden: daß ich mich mit Hoppius dermahlen hier befinde, und beede durch gütige Verwendung des H.[errn] Hauptmann Beecké und H: Grafen von Hatzfeld⁷⁰ bey den Churfürstl. Hofe sowohl vorzügliche Gnaden, als bey hiesiger gesamten Noblesse außzeichnendeste Ehrenbezeugungen genissen.*

*Wie ich nun von hier nach Frankfurth, und dann nach Darmstatt /: weil, wie verlauthet, der H. Erbprinz⁷¹ von Paris zurückgekom(m)en :/ zu gehen gesonnen bin, und der von Euerer Hochfürstl. Durchlaucht dem Hoppius gnädigst ertheilte Urlaub sich mit Neuen-Jahr endigt⁷²; alß wollte unterthänigst bitten, noch 14 Tage über das außgesteckte Ziel außbleiben zu können, uns gnädigst zu erlauben. Ich unterfange mich gehorsamst zu versichern: daß ich mich nicht nur allein, sondern auch Hoppius sich möglichst beeifern werde, sowohl uns, alß, und in Sonderheit Höchstdenenselben Ehre zu machen; um der Huld und Gewogenheit Euerer Hochfürstl. Durchlaucht fernerhin würdig zu seyn.
Empfehle mich und die meinigen zu Höchsten Gnaden, und ersterbe unter wahren, unverfälschten attachement und Respect*

Maynz d 24 December 1783

*Euerer Hochfürstl. Durchlaucht
Unterthänigst gehorsamster
Rosetti mppr*⁷³

Einem im Februar 1785 aufgestellten Musikinstrumenten-Inventar entnehmen wir, dass Hoppius in seinen ersten Wallersteiner Jahren kein herrschaftliches, sondern sein eigenes Instrument spielte und dass es damals neben ihm offensichtlich noch einen zweiten Fagottisten namens „Aurenhammer“ gab, der möglicherweise in der Zeitspanne zwischen

Czerwenkas Abgang und der Ankunft von Hoppius auch als Aushilfe fungiert hatte, über den aber ansonsten nichts in Erfahrung zu bringen war⁷⁴: „*Inventarium / derjenigen Musickalischen Instrumenten, welche sich bey dem vorgenom(m)enen Sturz den 18. Febr. 1785. in Beyseyn des H. Baron v. Hallberg befunden haben. [...] / Fagotti / 1. Fagot von Buxbaum – e in riposario / 1. schwarzer von pflaumen Holz – / 1. von pflaumen Holz – hat Aurenham(m)er / 2. Alte deutsche Fagotti –*“.

Hoppius war offenbar ein überaus versierter Spieler, der die komponierenden Hofmusiker zu virtuosen Solopassagen in ihren Sinfonien und Harmoniemusiken, aber auch zu Solokonzerten und zu diversen Kammermusiken inspirierte⁷⁵. Einige von Rosettis mindestens acht Fagottkonzerten dürften für Hoppius entstanden sein⁷⁶; Georg Feldmayr⁷⁷ (1756-1834) schrieb für den Oboisten Johann Michael Weinhöppel⁷⁸ (1764-1840) und Hoppius eine Sinfonia concertante in C-Dur, deren autographe Partitur noch in der ehemaligen Hofbibliothek verwahrt wird⁷⁹; Paul Wineberger⁸⁰ (1758-1821) komponierte diverse Fagott-Kammermusiken (Duett-Divertimenti für Fagott und Klavier und ein Quintett für Fagott, Streichtrio und Klavier), die heute – wenn auch zumeist nur fragmentarisch erhalten – in der Bayerischen Staatsbibliothek liegen⁸¹; und Johannes Amon⁸² (1763-1825), der letzte wirkliche Wallersteiner Hofkapellmeister, gab noch 1819 eine Sonate für Fagott und Klavier im Druck heraus.

Die beiden einzigen erhaltenen Programmzettel der regelmäßig veranstalteten Hof- oder „Liebhaber“-Konzerte stammen aus dem Jahr 1786. In einem davon ließ sich Hoppius mit einem Fagottkonzert von Rosetti hören⁸³. Fürst Kraft Ernst schätzte seinen brillanten Fagottisten über die Maßen, was sich u. a. auch daran ablesen lässt, dass dieser zusammen mit den Hornisten Nagel und Zwierzina unter allen Musikern das höchste Gehalt bezog, höher selbst als dasjenige des Kapellmeisters. Ein Billet des Fürsten an Hofrat Chamot vom Herbst 1786 enthält Anweisungen für ein am folgenden Tag zu gebendes Diner. Was die musikalische Ausgestaltung anging, hatte Kraft Ernst ganz konkrete Vorstellungen: „*quant à la musique, en com(m)encera par une Simphonie de Beke, et outre le clavécin je voudrois surtout faire entendre Ernst⁸⁴, Hoppius, et entre deux le jeune Hamer⁸⁵, et on finira par la dernière, ou l'avant dernière Simphonie de Rosetti [...]*“⁸⁶.

Schon bald nach seiner Ankunft in Wallerstein scheint Hoppius die Bekanntschaft der Witwe des protestantischen Geheimen Hofrats Jakob Paul Lang⁸⁷ (1739-1783), Rosina Margareta Lang, gemacht zu haben, aus der im Lauf der Zeit offenbar eine enge Beziehung wurde. Im November 1787 informierte Madame Lang Fürst Kraft Ernst darüber, dass Hoppius beabsichtigte, sie zu heiraten: „*Kein vernünftiger Mann in der Welt wird die Last von fünf unerzogenen Kindern übernehmen, wann er nicht auch einige Hülfe von ihrer Seite findet. Und doch ist eine weitere bescheidene Verehelichung das einzige Mittel, meine Kinder zu erziehen, ohne gnädigster Herrschaft gar zu überlästig zu fallen. Herr Hoppius ist der Mann, der dies Band mit mir schließen will, wenn Eure Hochfürstl. Durchlaucht im(m)ediate nur den Gnadengehalt⁸⁸ auch in der zweiten Ehe genießen lassen mögten. Sein Charakter ist bekan(n)t. Meine Kinder verliehren an ihm nichts, woferne sie nicht gewin(n)en. Seine Besoldung ist ein ergiebiges Hilfsmittel, um uns und unsere Kinder zu nähren, unser dermaliges Vermögen zu erhalten, und mit Gottes Segen zu vermehren.*“⁸⁹ Fürst Kraft Ernst willigte ein, die bisherige Pension auch nach der Wiederverheiratung zu gewähren. Ein entsprechendes Dekret erging Ende April 1788⁹⁰. Aus

heute nicht mehr nachvollziehbaren Gründen sollte die geplante Eheschließung jedoch noch geraume Zeit auf sich warten lassen.

Im Juli 1789 wechselte Rosetti nach knapp 16 Jahren am Wallersteiner Hof als Kapellmeister in die Dienste des Herzogs Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin (1756-1837). Die Gründe hierfür waren in erster Linie finanzieller Natur, bezog er doch in seiner neuen Stellung ein ungleich höheres Gehalt als bisher. Etwa gleichzeitig bemühte sich auch Hoppius um eine Anstellung am Mecklenburger Hof. Am 7. Juli informierte Beecke vom kurmainzischen Dieburg aus Fürst Kraft Ernst über Hoppius' Absichten und riet ihm, Maßnahmen zu ergreifen, falls er seinen Fagottisten halten wolle: „*J'Ecrie deux mots d'ici a Votre Altesse, pour l'Informer, que par les lettres qu'on m'a remis a Aschaffembourg, j'ai appris pour certain, que Hoppius cherche a S'Engager aussi a Schwerin chez le Duc de Meklenbourg, ou est deja Engagé pour 500 Ecus schwer geld. il Seroit tems que Votre Altesse preuve Ses precautions et Mesures si Elle veut le garder ou Non. L'orguestre feroit toujours une perte pour le Moment.*“⁹¹

Kraft Ernst vermutete, dass Rosetti seine Hand im Spiel hatte, und bezichtigte seinen früheren Kapellmeister in einem Schreiben an Herzog Friedrich Franz, dass er „*es sich zum Geschäfte macht, auch andere Leuthe von meiner Kapelle zu Debauchiren*“⁹², wovon das Entlassungs Gesuch meines Fagottist Hoppius ein Beweiß ist, den ich meinem Grundsatz getreu eben so wenig als ihn aufzuhalten gedenke. Da ich keinem meiner Diener ein Gewerbe von der Art jemals erlauben werde, und von Eurer [etc.] Denkungs Art und Billigkeitsliebe zu hohe Begriffe habe, als daß ich zweifeln könnte, daß Eure [etc.] das Betragen des Kapellmeisters Rosetti ganz unbekannt und mißfällig seie, so hege ich, von diesen Gesinnungen überzeugt, das volle Vertrauen daß Dieselben dem Kapellmeister Rosetti ähnliche Verführungen meiner Leuthe gemeßenst zu untersagen sich bewogen finden werden.“⁹³ Herzog Friedrich Franz hingegen nahm Rosetti in Schutz: „*So angenehm mir auch immer iede Gelegenheit seyn wird, bey welcher Euer Liebden ich Merkmale der Freundschaft und Hochachtung zu geben im Stande bin; eben so sehr bedaure ich, Denenselben dermalen in dem gefällig geäußerten Wunsch wegen des Kapellmeisters Rosetti nicht willfahren zu können, indem derselbe durch seine mir selbst vorgezeigte Briefe sich hinlänglich legitimiret hat, daß er (es sey mir erlaubt es selbst zu sagen) die ihm gemachten Vorwürfe von Leute Debauchiren keineswegs verdient habe. Freilich ist es immer unangenehm, gute Subiecte aus seinem Dienst zu verliehren, so wie ich in kurzen leider es selbst erfahren habe; aber äußerst hart wäre es gewiß auch, wenn man Leute, wie Euer Liebden es selbst finden werden, von ihrer Glücks-Verbeßerung abhalten wollte. Aus angeführten Umständen werden Dieselben es keineswegs mißbilligen, wenn ich den Kapellmeister Rosetti, da er von mir völlig unschuldig befunden worden ist, vielmehr zu protegiren, als ihm durch unverdiente Vorwürfe mißmüthig zu machen, für dienlich finde.*“⁹⁴

Mitte Dezember erhielt Hoppius schließlich seinen Abschied⁹⁵. Zu der noch vor seiner Übersiedelung in die mecklenburgische Residenz Ludwigslust geplanten Trauung mit Rosina Margareta Lang kam es nicht mehr⁹⁶. Am 1. Januar 1790 trat er seine neue Stellung mit einem Gehalt von 400 Reichstalern an, was damals etwa 600 Gulden entsprach⁹⁷. Schon nach kurzer Zeit plagte ihn jedoch das Heimweh. Bereits Ende März schrieb er an Hauptmann von Beecke und bat ihn um Vermittlung bei seinem Wiedereintritt in die Wallersteiner Kapelle: „*Die gnädigen Gesinnungen von S^r Durchlaucht meinem Gnädigen Fürsten*

und Herr die mir durch die Hofrath Langin sind überschrieben worden veranlaßen mich Euer Hochwohlgebohren mit meinem Schreiben beschwerlich zu sein, und Sie zu bitten gegen Ihro Durchlaucht zu äußern, daß ich mich unterthänig zu Füßen lege und mit tiefstem Danck erkönne die große Gnade, das Ihro Durchlaucht mich wieder in Ihre Dienste aufnehmen mit dem Gebetenen und auch zugesicherten gehalt von 600 fl: wie ich auch nicht zweifle nebst einem Deckret, den niemahlen würde mir der Gedancke kom(m)en seyn außer Dienst zutretten, wenn ich voraus hätte sehen können das mit der grösten Einschränkung mit meiner gehabten Besoldung auskom(m)en kon(n)te, denn mein Monat Geld ging Monat vor Monat auf, so das ich wohl einsehen kon(n)te, daß ich keine Frau mit 5 Kinder ernähren kann, also ist mir mein gemachter Schritt auch nicht von der schlim(m)ern Seite zu erklären, ich muß aber Eüer Hochwohlgebohrn gestehen, daß ich hier nicht gerne bin, auch das Klima ich noch angewohnen kann, und auch meine gesundheit zu viel darunter leidet, am meisten aber Reitzet mich der Gedancke, das ich möchte lieber wieder meinem Gnädigen Fürsten und Herr Herr dienen“. In Ludwigslust machte man offenbar keinerlei Anstalten, Hoppius von seinem Entschluss abzubringen; vielmehr erwähnt er im gleichen Schreiben, bereits den Bescheid erhalten zu haben, dass er nur „14 Täg über Ostern“⁹⁸ noch hier bleiben müste, bis Herrn Herzog abreiste, der bis dahin eine reise nach Berlin machet“.⁹⁹

Ende April verließ Hoppius Ludwigslust in Richtung Wallerstein¹⁰⁰. Noch im gleichen Jahr heiratete er Rosina Margareta Lang; der genaue Zeitpunkt der wohl nach protestantischem Ritus erfolgten Trauung ist unbekannt¹⁰¹. Die erbetene Gehaltsaufbesserung ließ allerdings auf sich warten. Ende Juni richtete Beecke ein „*Unterthänigstes Pro memoria*“ an Fürst Kraft Ernst, in dem er an längst zugesagte Besoldungserhöhungen im Falle einiger der besten Hofmusiker erinnerte, unter ihnen auch Hoppius, der „*vom hießigen in Mecklenburgische, und von da wieder in hiesige Dienste unter Versprechung einer Zulage getreten*“ war, wobei er zu bedenken gab, dass „*die theure Zeiten diese Zulagen nöthig machen, bei welchen die meisten beim Orquestre mit geringen Gehalt sich nicht mehr fortbringen können, ohne sich noch weiter in Schulden zu stecken.*“¹⁰² Erst 1791 wurde ihm eine Anhebung – wenn auch nicht in der erwarteten Höhe – gewährt: In dem von Beecke im März dieses Jahres aufgestellten „*Besoldungs Etat des auß der livrée stehenden, zum orguestre gehörigen*“ Personals erscheint Hoppius mit einem Jahresgehalt von 500 Gulden¹⁰³.

IV.

Im Jahr 1785 war wohl vor allem im Hinblick auf die Harmoniemusik mit dem wohl aus dem Schwäbischen stammenden Franz Xaver Meisriemel¹⁰⁴ ein zweiter regulär besoldeter Fagottist für die Kapelle engagiert worden. Der am 30. Juli 1742 geborene¹⁰⁵ Meisriemel hatte laut Dlabacz in Prag im Dienst des Fürsten Karl Egon zu Fürstenberg (1729-1787) gestanden, der seit 1771 das Amt des Oberstburggrafen und Gouverneurs von Böhmen bekleidete¹⁰⁶, ehe er in die Kapelle des Prager Erzbischofs Anton Peter Graf Pr•ichowský von Pr•ichowitz (1707-1793) wechselte¹⁰⁷. Schon Jahre zuvor bestanden offenbar Kontakte zum Wallersteiner Hof. So hatte Meisriemel sich bereits im Dezember 1772, also noch vor dem Regierungsantritt des Erbgrafen Kraft Ernst, nach den Bedingungen für einen Übertritt in Oettingen-Wallerstein'sche Dienste erkundigt¹⁰⁸. Dass es damals zu keinem Engagement gekommen war, lag wohl daran, dass Kraft Ernst mit dem Wiederaufbau der Kapelle noch gar nicht begonnen

hatte und man überdies mit Jandoffsky ja bereits über einen Fagottisten verfügte. Als die Hofmusik des Grafen Průchowský aufgelöst wurde, kehrte Meisriemel nach Deutschland zurück und trat Anfang Mai 1785 in die Dienste des Fürsten Kraft Ernst¹⁰⁹. Dem Anstellungsdekret vom 20. August zufolge wurde er mit einem Jahresgehalt von 150 Gulden sowohl als Musiker wie auch als Kanzlist in der „*Rentkammer*“ angestellt¹¹⁰. Auffällig ist, dass er ein weit unter seinen früheren Prager Bezügen liegendes Gehalt akzeptierte, die er bei seiner ersten Kontaktnahme mit dem Wallersteiner Hof im Jahr 1772 mit „*par Mois 24 Florins, tous les Ans deux Habits l'un galonné, l'autre tout uni avec le Logis, et les autres appartenans, La table à La Campagne etc.*“ beziffert hatte¹¹¹. Seinen eigenen Angaben zufolge mussten aufgrund seines geringen Verdienstes Frau und Kind noch vier Jahre in Prag ausharren, ehe er sie nach Wallerstein holen konnte¹¹². 1788 wurde ihm zusätzlich zu seinen bisherigen Pflichten „*die vacant gewordene Küchenschreiberstelle nebst 50 fl. Zulage, Officiantentisch und Hofquartier*“ übertragen. In den 1790er Jahren kam er schließlich auf ein Gehalt von 245 Gulden und 2 Klafter Holz¹¹³. Im September 1810 wurde er mit einer Pension von 250 Gulden pro Jahr in den Ruhestand versetzt¹¹⁴, war aber ab Herbst 1813 wegen seiner guten Sprachkenntnisse wieder als „*Concipient*“ im „*Central Bureau*“ angestellt, wofür er zusätzlich mit einem Malter Roggen und einem Klafter Holz entschädigt wurde¹¹⁵. Am 11. August 1814 starb Meisriemel im Alter von 72 Jahren¹¹⁶.

Auch sein Kollege Hoppius blieb in Wallerstein bis zu seinem Tod und erlebte den Niedergang der Hofmusik in den späten 1790er Jahren. Aufgrund der Franzosenkriege und der damit einhergehenden hohen Inflation waren die Lebensbedingungen noch weitaus schwieriger geworden als zuvor. Etliche der Musiker verließen den Hof, die Verbliebenen versuchten ihre verzweifelte Lage durch zahllose Bettelbriefe an den Fürsten direkt oder an die Hofmusikintendanz zu bessern. Im September 1799 wandte sich auch Hoppius' Ehefrau an Beecke:

*„Hochwohlgebohrner Herr, / Gnädigster Herr Maÿor!
Eüer Gnaden muß ich schon wieder beschwerlich sein, und in der zuversichtlichen Hoffnung, das ich keine Fehlbitte thue. Denn wirklich bin ich, und mein Man(n) der Hoppius in dem Fall, das wir keinen Kreutzer Geld im Hauß habe, noch weniger andere Lebens-Mittel. Mein Mann mußte den Juden mehr den 8 fl. geben vor jeden Monat, also ist bey der größten Spahrsamkeit, da die Theuerung so groß, nicht möglich, das 5 Personen von dem übrigen leben können. Dahero wollte ich den Gnädigen Herrn bitten, das Sie die Gnade uns erzeugten und mit einem Juden sprechen, das wir wieder ein oder zweÿ Monat Gelder voraus bekämen, denn mit meinem Man(n) will keiner mehr handeln, Sie sagen in zweÿ Jahren bekämen sie kein Geld und bis ein Jude sich entschließt, auf Ihro Gnaden Wort Monat Gelder handelt, wolte ich bitten, das Ihro Gnaden der Herr Maÿor nur etwas vorstrecken, den außerdem ist es zum verhungern und der Hoppius ist in der Lage so gestimt das er es nicht länger mehr ertragt, einen Ausweg nimmt, mich samt den Schulden sitzen läßt, des ich endlich zu gewarten habe. Eüer Gnaden werden die Sache besser überlegen wie uns zu helfen in bälde, womit ich in tiefster Verehrung ersterbe*

*Eüer Hochwohlgebohrn
und Gnaden unterthänigste
Rosina Margareta Hoppius*“¹¹⁷

Wallerstein d. 11 9br 1799

Hoppius spielte offensichtlich lange Zeit ausschließlich eigene Instrumente. Die erhaltenen Musikinstrumenten-Inventare der Jahre 1785, 1792 und 1794 nennen stets die gleichen fünf Fagotte, von denen an den jeweiligen Stichtagen keines in Hoppius' Besitz war¹¹⁸. Dies scheint sich erst im Jahr 1803 geändert zu haben. Noch im Auftrag des Anfang Oktober 1802 überraschend verstorbenen Fürsten Kraft Ernst hatte er bei dem renommierten Dresdener Instrumentenmacher Heinrich Grenser¹¹⁹ (1764-1813) ein neues Fagott bestellt, das im April 1803 auch geliefert wurde. Am 26. April quittierte er den Erhalt von 80 Gulden zuzüglich 5 Gulden 39 Kreuzer „für Porto“, die er von der Hofkasse zur Bezahlung des Instruments erhalten hatte¹²⁰. Dass dieses Fagott, das sich übrigens noch heute im Besitz des fürstlichen Hauses befindet, ausdrücklich für Hoppius bestimmt war und dass ursprünglich sogar zwei Fagotte bei verschiedenen Instrumentenmachern bestellt worden waren, geht aus einem Schreiben der Fürstin Wilhelmine Friederike an die Rent- und Domänen-Kammer vom 30. April hervor: „Aus Befehl Unseres in Gott ruhenden Gemahls beschrieb der Kammer-Musikus Hoppius für herrschaftliche Rechnung einen Fagot aus Kirchberg, der der Erwartung nicht entsprach und zurückgeschickt werden mußte, dann einen zweiten aus Dresden, der gut ist und den er zum Dienst in Händen hat.“¹²¹

Hoppius gehörte der Kapelle wohl bis kurz vor seinem Tod an. Noch 1818 ist er in einer offiziellen Liste des Hofpersonals als Musiker verzeichnet¹²². Weinberger berichtet über seinen letzten Soloauftritt: „In einem Hofkonzert, in welchem er zum letzten Mal in seinem 73. [sic] Lebensjahr als Solospieler auftrat, zersprang ihm während einer Passage, die er mit außerordentlicher Bravour bließ, das Fagottrohr, er riß, voll Zorn über diesen Unfall, dasselbe von seinem Instrument, schleuderte es mit dem Ausrufe: „der Sakramenter ist zersprungen:“ auf den Boden, steckte schnell ein neues Rohr auf und blies sein Konzert zum Erstaunen aller Zuhörer zu Ende.“¹²³ Hoppius starb am 21. Mai 1824 in seinem 71. Lebensjahr und wurde auf dem Friedhof der evangelischen Pfarrei Ehringen, etwa einen Kilometer südlich von Wallerstein, begraben¹²⁴.

ANMERKUNGEN

¹ Gleiches gilt übrigens auch für Oboe und Klarinette; vgl. hierzu Günther Grünsteudel: Klarinetten und Klarinettenisten am Oettingen-Wallersteiner Hof, in: Rosetti-Forum 9 (2008), S. 4; Ders.: „Les obois et les cors sont l'ame de l'orgue ...“. Die Oboisten der Wallersteiner Hofkapelle, in: ebd. 10 (2009), S. 4-7.

² Graf von Salern amtierte 1745-1753 als Intendant der Münchener Hofmusik; vgl. Wolfgang Amadeus Mozart, Briefe und Aufzeichnungen. Gesammelt und erläutert von Wilhelm A. Bauer et al., Bd. 5. Kommentar I/II. Kassel 1971, S. 381 f.

³ Salern an Graf Philipp Karl, München, 11.1.1752; Fürstlich Oettingen-Wallerstein'sches Archiv Schloss Harburg (FÖWAH), Personalakten Graf Philipp Karl Nr. 34, VIII.12.12b-1. Die empfohlenen Fagottisten gehörten mit Sicherheit nicht der Wallersteiner Hofkapelle an.

⁴ Heinrich Ritter an Graf Philipp Karl, Schwetzingen, 29.5.1763; FÖWAH, Dienerakten Ritter, III.6.21a-2: „Ewer Exellenz haben die hohe gnad vor meinen Sohn gehabt, in dero Dienste an zu nehmen, da vor ich gehorsamsten Danckh abstatte, mit gehors: Bitte

denselben, alß Vatter in dero gnädige absicht und protection zu behalten, gehorsamst recomandire, nicht zweiflent, daß sein wenige Erfahrungheit in der Music bevor in der violin, sich auch noch ferners befehlen werde Ewer Excell: gehorsamst zu contentiren [...]“.

⁵ Philipp Chamot an Heinrich Ritter, Hohenaltheim, 21.6.1763, Konzept; ebd.

⁶ Vgl. Bärbel Pelker, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 2. Aufl. (²MGG). Personen-
teil, Bd. 14. Kassel 2005, Sp. 197, 200.

⁷ Von einer Aufnahme noch im Jahr 1763 ist auszugehen, da er 1764 erstmals im Mannheimer Hofkalender erscheint; freundlicher Hinweis von Frau Dr. Bärbel Pelker, Heidelberg.

⁸ Vgl. hierzu sein Entlassungsschreiben vom 30.5.1766 (wie Anm. 18).

⁹ Graf Philipp Karl an Hofagent Seeger in Wien, Hohenaltheim, 5.9.1764, Konzept; FÖWAH, AA, Wiener Fideikommiss, Kabinettsakten, III.16.5d-2. – Zu Rockobauer vgl. Richard Maunder: Viennese Wind-Instrument Makers, 1770-1800, in: The Galpin-Society Journal 51 (1998), S. 187; Grünsteudel, Oboisten (wie Anm. 1), S. 24, Anm. 16.

¹⁰ Seeger an Graf Philipp Karl, Wien, 22.12.1764; FÖWAH, AA, Wiener Fideikommiss, Kabinettsakten, III.16.5d-2.

¹¹ Ziwny gehörte der Mannheimer Hofkapelle 1750-1778 an; freundliche Mitteilung von Frau Dr. Bärbel Pelker, Heidelberg.

¹² Heinrich Meisner an Joseph Ziwny, Wallerstein oder Hohenaltheim, 23.3.1765; FÖWAH, Personalakten Graf Philipp Karl Nr. 34, VIII.12.12b-1.

¹³ Von diesem Aufenthalt wissen wir, da Conti im Juli 1766 die noch ausstehende Bezahlung für seine Dienste anmahnte und daran erinnerte, dass er „*dem Joseph Jandoffsky Fagottisten, in die lehre übernommen*“, ihm „*aber dißfalls 1 Monath lehrgehalt, nebst 7. Concerten, und 3 Trio für ihme Jandoffskj, zu bezahlen außständig verbliben* [...]“; Anton Conti an Hofrat Chamot, München, 23.7.1766; FÖWAH, Dienerakten Jandoffsky, III.5.29c-2. – Conti war 1752-1789 Mitglied der Münchener Hofkapelle; freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Stephan Hörner, München; vgl. auch Robert Münster: Das Münchener „Idomeneo“-Orchester von 1781, in: Wolfgang Amadeus Mozart, Idomeneo, 1781-1981. München 1981, S. 120.

¹⁴ Kabinettssekretär Schäfer an Graf Philipp Karl in Wien, Wallerstein, 30.1.1766; FÖWAH, Ältere Kabinetts-Registratur (ÄKR), Korrespondenz Nr. 282, II.4.54-2.

¹⁵ Grünsteudel, Klarinetten (wie Anm. 1), S. 6; Grünsteudel, Oboisten (wie Anm. 1), S. 6.

¹⁶ Jandoffsky an Gräfin Charlotte Juliane, Wallerstein, 10.5.1766; FÖWAH, Dienerakten Jandoffsky, III.5.29c-2.

¹⁷ Das eben zitierte Schreiben (wie Anm. 16) trägt den Vermerk der Kabinettskanzlei: „*Ist dem Supplicanten ein Fagot verabfolgt worden. Res.[olviert] den 17. May 1766.*“

¹⁸ Abschied für Joseph Jandoffsky, Wallerstein, 30.5.1766, Konzept; FÖWAH, Dienerakten Jandoffsky, III.5.29c-2.

¹⁹ Obwohl weitaus die meisten Musiker entlassen wurden, blieben einige wenige während dieser Zeit in Wallerstein und werden in den Akten auch weiterhin als solche geführt, unter ihnen neben Jandoffsky der Violinist Sebastian Albrecht Link und natürlich Chorregent Steinheber, die wohl beide für die musikalische Unterweisung von Gräfin Charlotte Julianes Kindern zuständig waren.

²⁰ FÖWAH, Hofcassa-Rechnung 1766, 579.

²¹ FÖWAH, Hofhaltungs-Rechnung 1771, S. 60.

²² FÖWAH, Hofhaltungs-Rechnung 1773, Beleg Nr. 872.

²³ Archiv des Bistums Augsburg, Matrikelverfilmung Pfarrei Wallerstein (ArchBA, MV Wall.), Hochzeiten 1750-1816, 8.5.1770.

²⁴ ArchBA, MV Wall., Taufen 1750-1826, 27.1.1772.

²⁵ Vgl. Will Jansen: *The Bassoon, its History, Construction, Makers, Players and Music*, Bd. 1. Buren 1978, S. 479.

²⁶ fl. (Florin) = Gulden.

²⁷ FÖWAH, Hofhaltungs-Rechnung 1773, S. 85, Beleg Nr. 889.

²⁸ Vgl. Reiner Nägele: *Musik und Musiker am Stuttgarter Hoftheater (1750-1918)*. Stuttgart 2000, S. 19; vgl. auch Walther Pfeilsticker: *Neues württembergisches Dienerbuch*, Bd. 1. Stuttgart 1957, § 863.

²⁹ FÖWAH, Hofhaltungs-Rechnung 1773, S. 6, Beleg Nr. 41.

³⁰ Abrechnung des Hofmusikers Albrecht Link über die Verwendung des Erlöses, Wallerstein, 1.6.1777; FÖWAH, Personalakten Fürst Kraft Ernst Nr. 78, VIII.14.2c-2.

³¹ ArchBA, MV Wall., Taufen 1750-1826, 24.6.1778.

³² Bis Oktober 1778 erhielt Jandoffsky ein monatliches Kostgeld in Höhe von 12 Gulden. Ab November wurden zwei Drittel dieser Summe an seine Frau ausbezahlt; FÖWAH, Hofcassa-Rechnung 1778, Belege.

³³ Dort ist lediglich der Tod seines Bruders Franz Markus (* 16.12.1748, † 4.3.1788) vermerkt, der im Januar 1766 nach Wallerstein gekommen war (Kabinettssekretär Schäfer an Graf Philipp Karl, Wallerstein, 30.1.1766; wie Anm. 14) und eine Anstellung als Hofkoch erhalten hatte, als der er noch im Sterberegister firmiert („*coguis aulicus*“). Dem Matrikeleintrag anlässlich der Hochzeit mit Maria Anna Keckhut vom 24.9.1776 entnehmen wir neben seinem Geburtsdatum auch die Information, dass sein Bruder Joseph als Trauzeugen fungierte; ArchBA, MV Wall., Hochzeiten 1750-1816, 24.9.1776; Sterbefälle 1750-1805, 4.3.1788. Jon R. Piersol (*The Oettingen-Wallerstein Hofkapelle and its Wind Music*. Diss. Univ. of Iowa 1972, S. 423-426) vermengte die ihm vorliegenden Informationen über die beiden Brüder und machte daraus eine einzige Person, der er die Vornamen „(Franz) Joseph (Marcus)“ zuordnete.

³⁴ FÖWAH, Dienerakten Jandoffsky, III.5.29c-2.

³⁵ Vgl. Petra Ludwig / Ernst Fritz Schmid, in: ²MGG. Personenteil, Bd. 2. Kassel 1999, Sp. 654-659.

³⁶ Vgl. Gottfried Johann Dlabacz: *Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen* [...], Bd. 3. Prag 1815, Sp. 42; Robert Eitner: *Biographisch-bibliographisches Quellenlexikon der Musiker und Musikgelehrten*, Bd. 9. Leipzig 1903, S. 24 f.

³⁷ Christoph Schimpke an einen nicht genannten Landsmann in Wallerstein, Schloss Johannisberg, 25.9.1780; FÖWAH, ÄKR Nr. 537, II.4.64-1.

³⁸ Blech stammte aus der böhmischen Grafschaft Glatz, die seit dem Ende des Siebenjährigen Krieges (1763) preußisch war. Zwischen August 1772 und 1792 ist er in der Nassau-Weilburgischen Kapelle in Kirchheimbolanden nachweisbar; vgl. Heinrich Lehmacher: *Zur Geschichte der Musik am Hofe von Nassau-Weilburg*. Diss. Bonn 1916, S. 24 f., 32 f., 41-46. Zusammen mit zwei dortigen Kollegen hatte er sich bereits 1772 und 1774 um eine Anstellung am Wallersteiner Hof beworben; vgl. Grünsteudel, Klarinetten (wie Anm. 1), S. 7 f.

³⁹ Anton Blech an einen ungenannten Empfänger in Wallerstein, Kirchheimbolanden, 17.10.1780; FÖWAH, Dienerakt Anton Baeck, III.5.5b-1. Der Dienerakt mit der verballhornten Namensform „*Baeck*“ enthält nur dieses eine Schreiben, das von Ludwig Schiederemair

(Die Blütezeit der Öttingen-Wallerstein'schen Hofkapelle, in: Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft 9, 1907/08, S. 103), der aus Baeck/Blech einen Hofmusiker namens „Anton Böck“ machte, missverständlich zitiert und von Piersol (wie Anm. 33, S. 337 f.) in dieser Form ‚kolportiert‘ wurde.

⁴⁰ Er ist identisch mit dem bei Dlabacz (wie Anm. 36), Bd. 1. Prag 1815, S. 311, genannten Jakob Czerwenka. Vielleicht war Jakob sein zweiter Vorname.

⁴¹ Meltel an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein [?], 6.12.1779; FÖWAH, Dienerakten Meltel, III.6.14 a-2.

⁴² Von Joseph Meltel ausgestellte Bescheinigung, Wallerstein, 10.5.1781; ebd.

⁴³ Vgl. Grünsteudel, Oboisten (wie Anm. 1), S. 12-15.

⁴⁴ „*Verzeichnis der in den Zimmern von Meltel und Berwein vorgefundenen Gegenstände*“, Hohenaltheim, 7.9.1781; FÖWAH, Dienerakten Meltel, III.6.14 a-2. – Über Meltels weiteres Leben ist nichts bekannt.

⁴⁵ Carl Ferdinand Pohl: Denkschrift aus Anlass des hundertjährigen Bestehens der Tonkünstler-Societät. Wien 1871, S. 108.

⁴⁶ Dlabacz (wie Anm. 36) bezeichnet ihn als Bruder, François-Joseph Fétis (*Biographie universelle des musiciens* [...]. 2me éd., Bd. 2. Paris 1875, S. 409) hingegen als Neffen von Franz (Jakob).

⁴⁷ FÖWAH, Dienerakten Czerwenka, III.5.12c-2.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Fürst Kraft Ernst an Stubenrauch in Wien, Hohenaltheim, 7.7.1781, Konzept; FÖWAH, AA, Wiener Fideikommiss, Kabinettsakten, III.16.5d-2. – Am 14.7. antwortete Stubenrauch und berichtete, dass Czerwenka sich schon vor Erhalt der Anweisung bei ihm gemeldet und „den diesfälligen Betrag auf 30 Ducaten angegeben“ habe, worauf er ihm „*gegen Quittung hundert gulden Corrent zugestellet, um die schon angetretene Reisse nach Wallerstein fortsetzen, und sein accordirtes Fuhrwerck bezahlen zu können*“; ebd.

⁵⁰ Fürst Kraft Ernst an die Rentkammer in Wallerstein, Hohenaltheim, 12.8.1781; FÖWAH, Dienerakten Czerwenka, III.5.12c-2.

⁵¹ Czerwenka an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 14.9.1781; FÖWAH, Dienerakten Czerwenka, III.5.12c-2.

⁵² FÖWAH, Hofcassa-Rechnung 1781.

⁵³ Ernst Ludwig Gerber: Historisch-biographisches Lexicon der Tonkünstler, 1. Theil. Leipzig 1790, Sp. 320.

⁵⁴ Johann Nepomuk Forkel: Musikalischer Almanach für Deutschland auf das Jahr 1783. Leipzig 1783, S. 99.

⁵⁵ Zit. nach Haydn Documenta IV, in: Haydn-Jahrbuch 7 (1970), S. 116; vgl. auch Kathleen Lamkin: *Esterházy Musicians 1790 to 1809*. Tutzing 2007, S. 97.

⁵⁶ Ebd. – Zwischen April 1784 und März 1794 war auch der bereits erwähnte Franz Joseph Czerwenka Mitglied von Kapelle bzw. Harmoniemusik; vgl. ebd., S. 97 f.

⁵⁷ Pohl (wie Anm. 45), S. 108; Ludwig von Köchel: Die kaiserliche Hof-Musikkapelle in Wien von 1543 bis 1867. Wien 1869, S. 95. – Ab 1801 gehörte auch Franz Joseph Czerwenka diesem Orchester an; vgl. ebd., S. 94.

⁵⁸ Vgl. Gerhard Winkler / Dieter Härtwig, in: ²MGG. Personenteil, Bd. 8. Kassel 2002, Sp. 485f. – Angehörige der Musikerfamilie Hammer wie die Violinisten Joseph Anton Hammer (1720/21-1808) und sein Sohn, der Namensvetter Franz Xaver Hammer (1760-1818), wirkten

auch am Wallersteiner Hof; vgl. Piersol (wie Anm. 33), insbes. S. 13 f., 150-152, 302, 305, 310-312.

⁵⁹ Gemeint ist der preußische Generalleutnant Fürst Johann Karl Friedrich zu Carolath-Beuthen (1716-1791).

⁶⁰ Gemeint ist der bereits erwähnte Namensvetter Franz Xaver Hammer (vgl. Anm. 58).

⁶¹ Hammer an Ignaz von Beecke, Pressburg, 1.11.1781; FÖWAH, ÄKR, Hofmusik Nr. 15, II.3.47-2.

⁶² Vgl. Klaus Hubmann, in: Rudolf Flotzinger (Hrsg.): Oesterreichisches Musiklexikon, Bd. 2. Wien 2003, S. 629.

⁶³ Vgl. Grünsteudel, Klarinetten (wie Anm. 1), S. 9-11.

⁶⁴ Gemeint sind die Wallersteiner Hornisten Joseph Nagel (1751/52-1802) und Franz Zwierzina (1751-1825).

⁶⁵ Anton und Johann Stadler an Ignaz von Beecke, Wien, 6.11.1781; FÖWAH, ÄKR, Hofmusik, II.3.47-2.

⁶⁶ Ab Jahresbeginn 1784 bezog er ein Jahresgehalt von 400 Gulden; FÖWAH, Hofcassa-Rechnung 1784, Belege.

⁶⁷ Hoppius' Geburtsdatum und -ort verrät sein Sterbeeintrag vom 21.5.1824 im Kirchenbuch K4 der Ev.-Luth. Pfarrei Ehrlingen-Wallerstein. Der Inhalt dieses Eintrags wurde dem Verfasser freundlicherweise von Herrn Hartmut Steger, Wallerstein, mitgeteilt: „*Christoph Hoppius, Wittwer, gest. am 21.5.1824 im Alter von 71 Jahren, weniger 3 Monat, an Altersschwäche – geboren am 15.8.1753 in Durlach, Großherzogtum Baden.*“

⁶⁸ Friedrich Weinberger, Die fürstliche Hofkapelle in Wallerstein von 1780 bis 1840. Ms. ca. 1875, S. 45 f.; FÖWAH, VIII fol. 2.

⁶⁹ Beecke an Fürst Kraft Ernst, Mainz, 22.1.1784; FÖWAH, Personalakten Fürst Kraft Ernst Nr. 104, VIII.14.3c-1: „*J'ai l'honneur de Joindre a celle-cy deux lettres, dont l'une est du Prince de Dourlac, par la quelle il m'avoit recom(m)andé Hoppius [...]*“. – Als Beilage zu diesem Schreiben findet sich in den Wallersteiner Akten auch das von Prinz Karl August an Beecke gerichtete Empfehlungsbillet vom 9.9.1783. Beecke war am Hof des Mainzer Erzbischofs Friedrich Karl Joseph von Erthal (1719-1802) während der 1780er Jahre ein häufiger und gern gesehener Gast.

⁷⁰ Gemeint ist der Eichstätter Domherr August Clemens Graf Hatzfeld (1754-1787); vgl. Ernst Fritz Schmid: August Clemens Graf Hatzfeld, in: Mozart-Jahrbuch 1954, S. 14-32.

⁷¹ Erbprinz Ludwig (1753-1830), ab 1790 als Ludwig X. Landgraf von Hessen-Darmstadt und ab 1806 als Ludwig I. Großherzog.

⁷² Hoppius' Wallersteiner Engagement sollte am 1. Januar 1784 beginnen.

⁷³ Rosetti an Fürst Kraft Ernst, Mainz, 24.12.1783; FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2.

⁷⁴ „*Inventarium über Musik-Instrumente*“, Wallerstein, 18.2.1785; FÖWAH, ÄKR, Hofmusik Nr. 7, II.3.47-2. – In den Hofcassa-Rechnungen sind keine Gehaltszahlungen für eine Person dieses Namens belegt. Die drei im Fürstlichen Hausarchiv erhaltenen Dienerakten „*Auernhamer*“ beziehen sich allesamt auf Personen des 19. Jahrhunderts.

⁷⁵ Weinberger (wie Anm. 68), S. 46, nennt ihn als einen „*großen Virtuosen auf dem Fagott*“, dem „*ein voller schöner Ton und eine ungewöhnliche Fertigkeit*“ zu eigen waren.

⁷⁶ Gemeint sind die Konzerte Murray C68, C69, C70L, C71L, C72L und C75, von denen allerdings drei als verschollen („L“) gelten müssen; vgl. Sterling E. Murray: The Music of

Antonio Rosetti. A Thematic Catalog. Warren, Mich. 1996, S. 252-260 (Detroit Studies in Music Bibliography, 76).

⁷⁷ Vgl. Günther Grünsteudel: „*Der seelige Capell Meister Rosetti war mein Schwager*“: Georg Feldmayr – neue Beiträge zur Biographie, in: Rosetti-Forum 5 (2004), S. 37-53.

⁷⁸ Vgl. Ders.: Oboisten (wie Anm. 1), S. 15-18, 20-22.

⁷⁹ Vgl. Gertraut Haberkamp: Thematischer Katalog der Musikhandschriften der Fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek Schloß Harburg. München 1976, S. 69 (Kataloge bayerischer Musiksammlungen, 3).

⁸⁰ Vgl. Günther Grünsteudel: „*Als Componist war der Geschiedene unstreitig oft sehr geschickt ...*“. Zu Paul Winebergers Leben und Werk, in: Rosetti-Forum 8 (2007), S. 27-47.

⁸¹ D-Mbs: Mus.ms. 10602.

⁸² Vgl. Axel Beer, in: ²MGG. Personenteil, Bd. 1. Kassel 1999, Sp. 616-618.

⁸³ „*Siebentes Liebhaber-Concert, den 2. März 1786*“; FÖWAH, ÄKR, Hofmusik Nr. 55, II.3.47-2: „[...] 4.) *Ein Fagot-Concert gesetzt von Rosetti, gespielt von Hoppius*.“

⁸⁴ Gemeint ist der erste Flötist der Kapelle Alois Ernst (1759-1814); vgl. Günther Grünsteudel: Mitglieder der Wallersteiner Hofkapelle in Kurzporträts. 5. Folge: Alois Ernst, in: Rosetti-Forum 8 (2007), S. 48-51.

⁸⁵ Franz Xaver Hammer (wie Anm. 58).

⁸⁶ Fürst Kraft Ernst an Hofrat Chamot, Baldern, 30.11.1786; FÖWAH, ÄKR, Korrespondenz Nr. 254, II.4.54-2.

⁸⁷ Vgl. Albert Schlagbauer et al. (Hrsg.): Rieser Biographien. Nördlingen 1993, S. 219.

⁸⁸ Seit dem Tod ihres Mannes bezog die Witwe Lang eine Pension von 150 Gulden pro Jahr; FÖWAH, Hofcassa-Rechnung 1784, Gnadendeputate und Pensionen.

⁸⁹ Rosina Margareta Lang an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 17.11.1787; FÖWAH, Dienerakten Jakob Paul Lang, III.6.7a-1.

⁹⁰ Fürst Kraft Ernst an die Oettingen-Wallerstein'sche Regierung, Wallerstein, 29.4.1788; ebd.

⁹¹ Beecke an Fürst Kraft Ernst, Dieburg, 7.7.1789; FÖWAH, Signatur unbekannt; zit. aus den nachgelassenen Aufzeichnungen des ehemaligen fürstlichen Archivdirektors Dr. Volker von Volckamer (†).

⁹² D. h. abspenstig zu machen.

⁹³ Fürst Kraft Ernst an Herzog Friedrich Franz, Wallerstein, 18.10.1789, Konzept; FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2.

⁹⁴ Herzog Friedrich Franz an Fürst Kraft Ernst, Ludwigslust, 10.11.1789; FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2.

⁹⁵ „*Entlaßungs Decret für den Kamer Musikus Christoph Hoppius*“, Wallerstein, 15.12.1789; FÖWAH, Dienerakten Hoppius, III.5.29a-2.

⁹⁶ Rosina Margareta Lang an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 17.12.1789; FÖWAH, Dienerakten Jakob Paul Lang, III.6.7a-1.

⁹⁷ Clemens Meyer: Geschichte der Mecklenburg-Schweriner Hofkapelle. Schwerin 1913, S. 161.

⁹⁸ Im Jahr 1789 fiel der Ostersonntag auf den 12. April.

⁹⁹ Hoppius an Ignaz von Beecke, Ludwigslust, 30.3.1790; FÖWAH, Dienerakten Hoppius, III.5.29a-2.

¹⁰⁰ Meyer (wie Anm. 97), S. 161.

¹⁰¹ Im November 1790 ließ Fürst Kraft Ernst dem Hofmarschall von Hallberg den Auftrag erteilen, „*der Hoppius ihre Ehepacten abzuverlangen*“ und sie den Behörden vorzulegen; Fürst Kraft Ernst an die Oettingen-Wallerstein'sche Regierung, Wallerstein, 16.11.1790; FÖWAH, Dienerakten Jakob Paul Lang, III.6.7a-1. – Ein Heiratseintrag ist weder in der Wallersteiner Pfarrmatrikel noch in den Kirchenbüchern der nahe gelegenen protestantischen Pfarreien Ehringen und St. Jakob in Oettingen enthalten.

¹⁰² Beecke an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 28.6.1790; FÖWAH, ÄKR, Hofmusik Nr. 110, II.3.47-2.

¹⁰³ FÖWAH, ÄKR, Hofmusik Nr. 96, II.3.47-2.

¹⁰⁴ Dlabacz (wie Anm. 36), Bd. 2. Prag 1815, Sp. 296: „*Meisrimer* [sic], *Franz, von Geburt ein Schwabe*“. In der Wallersteiner Pfarrmatrikel erscheint sein Name durchgängig als „*Meisriemel*“.

¹⁰⁵ Sein Geburtsdatum ergibt sich aus der Altersangabe im Sterbeeintrag; ArchBA, MV Wall., Sterbefälle 1806-1844, 11.8.1814.

¹⁰⁶ Dlabacz (wie Anm. 104); zu Fürstenberg vgl. Detlev Schwennicke (Hrsg.): Europäische Stammtafeln. Neue Folge, Bd. 5. Frankfurt 1988, Tafel 18, sowie Constant von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, 5. Theil. Wien 1859, S. 21 f.

¹⁰⁷ Dlabacz (wie Anm. 104); zu Práichovský vgl. Wurzbach (wie Anm. 106), 24. Theil. Wien 1872, S. 32.

¹⁰⁸ Meisriemel an einen Freund in Wallerstein, Prag, 17.12.1772; FÖWAH, Dienerakten Meisriemel, III.6.14a-2.

¹⁰⁹ FÖWAH, Hofcassa-Rechnung 1785, Belege.

¹¹⁰ FÖWAH, Dienerakten Meisriemel, III.6.14a-2. – Darüber hinaus wurde er auch als Bassist in der Kirchenmusik eingesetzt; vgl. Antonio Rosetti, „*Bemerkung zu Errichtung einer Circhen Musik mit Zuziehung des Hof-Orchestre*“, Beilage zur Denkschrift Rosettis an Fürst Kraft Ernst vom 4. Mai 1785; FÖWAH, Kultussachen Wallerstein, Pfarrkirchenmusik, VI.42.13-2.

¹¹¹ Wie Anm. 108.

¹¹² In Wallerstein wurden ihm noch drei Kinder geboren; ArchBA, MV Wall., Taufen 1750-1826, 18.8.1789, 21.2.1792, 19.4.1794.

¹¹³ Undatiertes Schreiben Meisriemels, [wohl Wallerstein, 1. Hälfte 1790er Jahre]; FÖWAH, Dienerakten Meisriemel, III.6.14a-2.

¹¹⁴ FÖWAH, Dienerakten Meisriemel, III.6.14a-2.

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ ArchBA, MV Wall., Sterbefälle 1806-1844, 11.8.1814.

¹¹⁷ Rosina Margareta Hoppius an Beecke, Wallerstein, 11.11.1799; FÖWAH, Dienerakten Hoppius, III.5.29a-2.

¹¹⁸ FÖWAH, ÄKR, Hofmusik Nr. 7 (Inventar vom 18.2.1785), Nr. 40 (29.4.1792) und Nr. 53 (22.5.1794), II.3.47-2. Ein schwarzes „*Fagot von Pflaumenholz*“ hatte demnach 1792 und 1794 Meisriemel in Händen, ein weiteres Instrument aus Pflaumenholz wurde in der Pfarrkirche St. Alban aufbewahrt, die übrigen drei („*1. Fagot von Buxbaum*“ und „*2. Alte deutsche Fagotti*“) befanden sich in der „*Instrumenten Kammer*“.

¹¹⁹ Vgl. Martin Lücke, in: ²MGG. Personenteil, Bd. 7. Kassel 2002, Sp. 1585 f.

¹²⁰ Quittung von Hoppius, Wallerstein, 26.4.1803; FÖWAH, ÄKR, Hofmusik Nr. 177, II.3.47-2.

¹²¹ Fürstin Wilhelmine Friederike an die Rent- und Domänen-Kammer, Wallerstein, 30.4.1803; FÖWAH, ÄKR, Hofmusik Nr. 177, II.3.47-2.

¹²² Organisation der Fürstlich Oettingen-Wallersteinschen Hofhaushaltung. Haupturkunde. Organisation der Hofmusik, Wallerstein, 25.8.1818; FÖWAH, Literale Nr. 104.

¹²³ Weinberger (wie Anm. 68), S. 46.

¹²⁴ Ev.-Luth. Pfarramt Ehringen-Wallerstein, Kirchenbuch K4, 21.5.1824 (wie Anm. 67).

Zusammenfassung

Der erste nachweisbare Fagottist der Wallersteiner Hofmusik war der später gefeierte Georg Wenzel Ritter (1763), auch wenn sein Aufenthalt im Ries nur von kurzer Dauer war. Zwischen 1764 und 1778 versah Joseph Jandoffsky, ein Angehöriger der Dienerschaft, diesen Posten. Im Gegensatz zu anderen Blasinstrumenten, die von Anfang an paarweise verfügbar waren, umfasste das Wallersteiner Orchester zunächst nur ein Fagott. Nach dem ebenfalls kurzen, nur wenige Monate währenden Engagement von Franz Czerwenka (1781) konnte erst im Januar 1784 mit Christoph Hoppius wieder ein fähiger Spieler in die Kapelle aufgenommen werden, zu dem 1785 mit Franz Xaver Meisriemel dann noch ein zweiter kam. Diese Konstellation blieb, abgesehen von einem viermonatigen Intermezzo von Hoppius in Diensten des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin Anfang 1790, bis zum Tod von Meisriemel im August 1814 bestehen. Hoppius starb im Mai 1824. Weinberger zufolge gehörte auch er fast bis zuletzt der Hofkapelle an.

Summary

The first documented bassoonist in the Wallerstein court music was the later celebrated Georg Wenzel Ritter, even if his stay in the Ries Valley in 1763 was only for a short duration. Between 1764 and 1778 Joseph Jandoffsky, a member of the servants in *Livree*, fulfilled this position. In comparison to other wind instruments, which were from the beginning found in pairs, the Wallerstein orchestra at first included only one bassoon. After the similar short – only a few months – engagement of Franz Czerwenka (1781), a capable bassoonist was engaged for the *Kapelle* in January 1784 in the person of Christoph Hoppius, to which in 1785 Franz Xaver Meisriemel was added as second bassoonist. Apart from the four-month long ‚Intermezzo‘ of Hoppius in the service of the Duke of Mecklenburg-Schwerin in 1790, this constellation remained in place until the death of Meisriemel in August 1814. Hoppius died in May 1824. According to Weinberger also he was a member of the *Hofkapelle* almost to the last days.